

# if.informativ & feministisch



Weil  
ich ein  
**Mädchen\***  
bin

Leben zwischen Freiheit  
und Klischee

## MÄDCHENSEIN

Wie junge Frauen hier und heute leben

## STEREOTYPE

Mit welchen Rollenbildern Mädchen kämpfen

## ROLE MODELS

Frauen, die für Mädchen vorbildhaft sind

\* Damit sind alle Menschen gemeint,  
die sich als Mädchen verstehen.

# Mädchensein im 21. Jahrhundert

**Andrea Klambauer**  
Landesrätin für Frauen  
und Chancengleichheit



Wenn wir von Gleichberechtigung sprechen, haben wir meist erwachsene Frauen und ihre Rechte im Fokus. Doch auch Mädchen brauchen eine Lobby und werden zunehmend in die Arbeit der Frauenbewegung und in die Kämpfe um Chancengleichheit einbezogen. Besonders spannend macht es die gefühlte Gleichberechtigung in jungen Lebensjahren, denn viele Barrieren und Probleme treten erst in der Mitte des Lebens zutage: einseitige Verteilung der unbezahlten Arbeit, geringeres Einkommen und Altersarmut, Benachteiligungen in der beruflichen Entwicklung – in all diesen Bereichen besteht noch lange keine Gleichberechtigung.

Doch wir richten unseren Blick auch auf jene Mädchen, die gesellschaftlich ausgegrenzt sind, weil sie in Armut leben, Migrationshintergrund haben oder mit einer Behinderung leben.

Deshalb freue ich mich, dass es Frauen und Organisationen gibt, die sich um die Belange von Mädchen und jungen Frauen kümmern und die Politik immer wieder fordern, mehr Gleichberechtigung herzustellen.

Mädchen sind der weibliche Teil der Zukunft. Sie sind die Frauen von morgen, und wir müssen uns auch gleichstellungspolitisch so früh wie möglich um sie kümmern, für ihre Rechte und Belange einstehen und sie unterstützen. Damit sie zu Frauen heranwachsen, die selbstbewusst, sicher und gleichberechtigt in unserer Gesellschaft leben können.

Ich wünsche Ihnen gute und inspirierende Unterhaltung mit dieser Ausgabe des „if:informativ & feministisch“-Magazins.

© WILDBILD

## inhalt

### 03\_Standpunkt

Aline Halhuber-Ahlmann

### 04\_Weil ich ein Mädchen bin

Ein Streifzug durch die Lebensrealität der Mädchen von heute

### 08\_Geschlecht ist nur ein Merkmal von vielen

Bildungspsychologin Christiane Spiel über Geschlechterstereotype

### 10\_Mädchenbilder

Instagram, TikTok, YouTube: wie Medien das Selbstbild von Mädchen beeinflussen

### 12\_Gesundheit und Körper

Von Verhütung über Menstruation bis Rauchen: Themen, die Mädchen begleiten

### 14\_Mädchen gehört die Zukunft

Projekt „NiL – Neugierig ins Leben“ und Poetry-Slammerin Anna Schober

### 16\_Angebote für Mädchen

Stefanie Nagiller im Gespräch

## impresum

**if:informativ & feministisch.** Aktuelle Information zu Frauen- und Gleichstellungsthemen für Multiplikatorinnen und Multiplikatoren sowie interessierte Frauen und Männer.

**Herausgeberin:** Abteilung 2: Kultur, Bildung und Gesellschaft des Amtes der Salzburger Landesregierung vertreten durch Mag.<sup>a</sup> Eva Veichtlbauer

**Redaktion:** Ursel Nenzig **Salzburg-Redaktion:** Ute Dorau **Verlagsort:** Salzburg **Lektorat:** Angelika Hierzenberger-Gokesch

**Artdirection und Produktion:** Martin Renner, rennergraphiodesign **Beratung, Konzept, Koordination der Produktion:** „Welt der Frauen“ Corporate Print für das Amt der Salzburger Landesregierung, Referat 2/05: Frauen, Diversität, Chancengleichheit. Adresse: Michael-Pacher-Str. 28, 5020 Salzburg, Tel.: 0662/8042-4041, frauen@salzburg.gv.at

**Druck & Herstellerin:** Samson Druck GmbH **Auflage:** Salzburg 5.100, Gesamtauflage 15.800 **Herstellungsort:** St. Margarethen im Lungau

**DSGVO-Hinweis:** Sehr geehrte Bezieherinnen und Bezieher, mit 25. 5. 2018 ist die Datenschutz-Grundverordnung (DSGVO) in Kraft getreten. Als Bezieherin/Bezieher haben Sie uns personenbezogene Daten zur Verfügung gestellt, die wir im Rahmen der Erfüllung ihres Bezugswunsches verarbeiten. Der verantwortungsvolle Umgang mit Ihren personenbezogenen Daten ist uns wichtig. Um unsere Informationspflicht nach der DSGVO zu erfüllen, möchten wir Sie für alle weiteren Details zu unserem Umgang mit Ihren Daten auf unsere Datenschutzerklärung hinweisen. Diese finden Sie online auf <https://www.salzburg.gv.at/datenschutz>. Wenn Sie das Magazin nicht mehr erhalten wollen, schreiben Sie bitte ein E-Mail an [frauen@salzburg.gv.at](mailto:frauen@salzburg.gv.at).



## 3 FRAGEN AN ...

**Barbara O'Neill**

Sozialwissenschaftlerin, Sozialberatung  
First Love Ambulanz Zell am See

**Was sind die First Love Ambulanzen?**

Die erste First Love Ambulanz wurde 2002 im Landeskrankenhaus Salzburg eröffnet, um jungen Mädchen und Burschen die Gelegenheit zu bieten, in geschützter Atmosphäre kompetenten Personen Fragen über Beziehung, Sexualität und Liebe zu stellen. Da sich die Anlaufstelle bewährt hat, wurde fünf Jahre später auch im Pinzgau, im jetzigen Tauernkrankenhaus, eine Beratungsstelle geschaffen.

**Was sind die häufigsten Fragen und Sorgen der Mädchen?**

Großteils geht es den Mädchen um das Finden des passenden Verhütungsmittels – oft schon präventiv vor der ersten sexuellen Erfahrung. Wir Beraterinnen erklären detailliert die vorhandenen und häufigsten Methoden und klären gemeinsam mit den Mädchen, welches Verhütungsmittel je nach Persönlichkeit am besten geeignet ist. Auch das kostenlose Angebot, sich, nach Wunsch anonym, von unserer Fachärztin untersuchen zu lassen, wird oft und gerne in Anspruch genommen. Dabei wird das gewünschte Verhütungsmittel auch noch einmal von der medizinischen Seite besprochen.

**Es geht in den Gesprächen häufig um sogenannte Tabuthemen wie Sexualität, Verhütung, Menstruation etc. Wie nehmen Sie den Mädchen die Scheu, darüber zu reden?**

Am Beginn unseres Beratungsgesprächs stellen wir klar, dass alles, was in den Beratungsräumen besprochen wird, auch dort bleibt, wir dem Datenschutz unterliegen und die Mädchen auch einen Namen erfinden können, mit dem wir sie ansprechen, zum Beispiel Minnie Maus. Das lässt die Mädchen auch oft mit einem Lachen sofort entspannen. Wir sagen ihnen, dass alle Fragen erlaubt sind und es keine „unpassenden“ Fragen bei uns gibt. Danach fällt es den Mädchen sichtlich leicht, sich zu öffnen.

**D**as Gesundheitserleben von Mädchen und Jungen ist sehr unterschiedlich. Bis zu einem Alter von ca. elf Jahren empfinden sich Burschen und Mädchen als gleich gesund. Das ändert sich mit der Pubertät: Mädchen erleben die hormonellen Veränderungen – und besonders die Menstruation – als etwas Einschneidendes. Sie fühlen sich nicht mehr gesund und „unbesiegt“. Kreislaufprobleme, Kopfschmerzen, Bauchschmerzen und Unwohlsein schränken sie ein. Plötzlich werden sie ihrem Körper gegenüber sehr kritisch. Er wird zum Objekt, das von außen betrachtet wird, und zum „Projekt“, von dem sie glauben, dass es „optimiert“ werden müsse.

In dieser wichtigen Zeit finden sie wenig Hilfe. Nicht nur Mütter und Väter – sondern unsere ganze erwachsene Gesellschaft hat Themen wie die Menstruation oder die weibliche Lust noch immer mit einem Tabu belegt.

Ebenso allein gelassen und von Ablehnung bedroht sind Mädchen, wenn es um konkrete Fragen wie beispielsweise zum „ersten Mal“ oder zur Empfängnisverhütung geht. Nicht nur von den Männern. Die um sich greifende Körperfeindlichkeit und der Optimierungswahn der erwachsenen Frauen prägen Mädchen. Dies fängt bei der Selbstentwertung des eigenen Erscheinungsbildes und bei andauernden Diäten an und endet im schlimmsten Fall bei Essstörungen, die zum Tod führen können. Wir Erwachsene tragen die Verantwortung in unserer Gesellschaft: Unterstützt die Mädchen beim Frauwerden durch positive Aspekte und das Hervorheben der Potenziale anstelle von Abwertung und Tabuisierung!



**Aline Halhuber-Ahlmann**  
Geschäftsführerin  
FrauenGesundheitsZentrum  
Salzburg und Vorstand des  
Kuratoriums für psychische  
Gesundheit Salzburg

## AUF PUNKT UND KOMMA

**der Mädchen in Österreich können sich Hygieneartikel nicht leisten**

Warum links zwei Fragezeichen stehen? Weil es dazu in Österreich keine Zahlen gibt. Wir können nur auf Vergleichswerte zurückgreifen und schätzen. Laut Volkshilfe Salzburg gelten in Österreich 372.000 Kinder und Jugendliche als arm.\* Etwa die Hälfte davon sind Mädchen und davon wiederum etwas weniger als die Hälfte in der Pubertät. Also rund 90.000 junge Frauen, die allmonatlich in tausend Nöte geraten, weil sie sich teure Tampons, Binden und Hygieneartikel nicht leisten können. Wie realistisch die Schätzung ist, zeigen aktuelle Zahlen aus England. „Der Standard“ zitiert in einem Beitrag\*\* aus einer Studie der Kinderhilfsorganisation Plan, der zufolge sich ein Zehntel aller Mädchen des Landes keine Tampons oder Binden leisten können. Die jungen Frauen verwenden Tampons mehrmals oder ersetzen Binden durch Socken, schreibt die Autorin. Die britische Regierung zog Konsequenzen aus der Studie: Seit Jänner 2020 gibt es dort in öffentlichen Schulen Menstruationsprodukte gratis.

Dazu ein Buchtip: „Periode ist politisch. Ein Manifest gegen das Menstruationstabus“ von Franka Frei.

Mehr dazu: <https://buchaviso.de/interview-mit-der-menstruationsaktivistin-journalistin-und-autorin-franka-frei>.

\* Quelle: meinbezirk.at, Artikel „Einfach laut sein gegen die Kinderarmut“ vom 22. 10. 2019.

\*\* Quelle: www.derstandard.at, Story „In der Regel arm: Wie Schulen und Unis gegen Periodenarmut vorgehen“ vom 9. 3. 2020.

# Weil ich ein Mädchen\*<sup>\*</sup>

\* Damit sind alle Menschen gemeint, die sich als Mädchen verstehen.

Sie leben in unterschiedlichsten Umständen, werden benachteiligt, bevorzugt, diskriminiert. Erleben Sexismus, Gewalt und Rassismus. Sie sind cis, trans, inter, queer, hetero, homo.

**Wie geht es den Mädchen  
in Österreich?**

# oin

## **Mädchen machen mit!**

**Welche Projekte machen Mädchen stark? Darüber entscheiden jene, die es am besten wissen: die Mädchen selbst. Die Hil-Foundation unterstützt jedes Jahr fünf Projekte von und für Mädchen mit bis zu 5.000 Euro. Welche, darüber entscheidet der Mädchenbeirat, junge Frauen aus ganz Österreich. Der nächste Mädchenbeirat – inklusive vielfältigen Rahmenprogramms – findet vom 1. bis 3. Oktober im Schloss Puchberg bei Wels statt.**

**Alle Infos: [www.maedchenbeirat.at](http://www.maedchenbeirat.at)**

**J**edes Jahr werden weltweit rund 70 Millionen Mädchen geboren, etwas mehr als 40.000 in Österreich. Allein die Tatsache, dass sie als Mädchen zur Welt kommen, hat einen Einfluss auf die Chancen und Möglichkeiten, die ihnen für die nächsten Jahrzehnte zur Verfügung stehen. In Österreich sind Mädchen per Gesetz den Jungen längst gleichgestellt. Diskriminierung findet trotzdem statt und beginnt schon mit der Geburt, wenn „mit Freude“ angekündigt wird, dass ein kleines Mädchen geboren wurde, Eltern einen Sohn aber „mit Stolz“ der Welt präsentieren.

Die Lebenswelt junger Frauen ist von vielen Einflüssen bestimmt, einer der größten Faktoren sind die Familie und das soziale Umfeld, in das ein Mädchen geboren wird. Familien etwa, die eine Fluchterfahrung hinter sich haben, so heißt es in einem Bericht des \*peppa Mädchenzentrums der Caritas in Wien, haben sehr hohe Erwartungshaltungen an die Töchter. Sie müssen schnell Deutsch lernen, Verantwortung tragen, sich um Geschwister und Mietverträge kümmern und zeitgleich die Matura schaffen, um studieren gehen und es eines Tages „besser haben“ zu können.

Auch Beate Großegger, Leiterin des Instituts für Jugendkulturforschung, sieht einen wachsenden Druck auf Mädchen – und Jugendliche im Allgemeinen, noch höher als in den 1980er-Jahren. Den Grund verortet sie darin, dass es früher eine Art Schonzeit gab, die man den Pubertierenden einräumte, eine Zeit, in der Dummheiten verziehen wurden und „Toleranz für Werden und Wachsen“ geübt wurde, so die Forscherin in einem Interview mit dem Magazin „Migros“. Heute würden sich Eltern überall einmischen, würden schlechte Schularbeitsnoten reklamieren, ihre Kinder zur Immatrikulation an die Universität und sogar zu Vorstellungsgesprächen begleiten, an Fachhochschulen gebe es sogar Elternabende. Die Jugend, so Beate Großegger, würde mit diesen Leistungsansprüchen, die aus einer massiven Sorge über die Zukunft der Kinder entspringen, überfordert. Den Eltern, das spüren die jungen Erwachsenen, ist die Zuversicht abhandengekommen. Eine Studie machte deutlich, dass fast die Hälfte aller Zehn- bis 14-Jährigen glauben, dass ihre Eltern sie nur dann liebten, wenn sie gute Schulnoten heimbrächten.

### **Mädchen in der Krise**

Die Coronapandemie ist auch eine Krise der Mädchen. Gerade sie sind es, die weltweit unter sich verstärkenden Ungerechtigkeiten leiden werden. Verlieren Eltern durch die Krise ihren Job, rutscht die Familie in die Armut, können sie sich Schulgebühren nicht mehr leisten und lassen die Mädchen zu Hause. Auch in Österreich zieht die Coronakrise einen Backlash zu alten, überholten Rollenbildern mit sich. So scheint es „typisch Mädchen“ zu sein, sich um das Homeschooling jüngerer Geschwister zu kümmern. Und wohl auch, sich aus Rücksichtnahme nicht dem Verbot zu widersetzen, sich in großen Gruppen in der Öffentlichkeit zusammenzuschließen.

Solche Geschlechterstereotype sitzen tief und beeinflussen nicht nur den Alltag von Mädchen, sondern fördern sexistisches Verhalten, Diskriminierung und wirken sich im späteren Leben letzten Endes auf Gehalt, Aufstiegsmöglichkeiten und Selbstständigkeit aus (siehe Interviews Seiten 7 und 8). Doch warum schaffen wir es nicht, diese Stereotype endlich zu überwinden? Einen Grund dafür sieht die Therapeutin Claudia Wille



darin, dass Mädchen für solche Verhaltensmuster anfälliger seien – weil sie auch heute noch dazu erzogen werden, hilfsbereit und fürsorglich zu sein. Von Söhnen würde weitaus seltener verlangt, sich im Haushalt zu beteiligen, lieb und nett und angepasst zu sein.

### Textil und Technik

Deutlich mehr Frauen leisten unbezahlte Arbeit. Und für bezahlte Arbeit bekommen Frauen in Österreich nach wie vor rund 20 Prozent weniger – der Gender-Pay-Gap ist Realität. Und sein Grundstein wird schon früh gelegt. Nach wie vor gibt es deutliche geschlechterbezogene Segregationen in Österreichs Schul- und Bildungsbereich. Der Grundsatzlerlass „Reflexive Geschlechterpädagogik und Gleichstellung“ schlägt genau in diese Kerbe. Mit dem Ziel, geschlechterstereotype Zuweisungen schon in der Schule zu überwinden, stehen Lehrenden Instrumente zur Ermittlung des Istzustands wie Evaluierungstools, Fragebögen und Informationen zur Verfügung.



## Mädchenanteile in Österreich

- 50,8 %** der österreichischen **Bevölkerung** sind Frauen.
- 49,5 %** der **15-Jährigen** sind Mädchen, erst mit steigendem Lebensalter steigt der Frauenanteil aufgrund der höheren Lebenserwartung (59,8 % Frauen bei über 75-Jährigen). Es werden etwa 5 % mehr Jungen als Mädchen geboren.
- 52 %** aller Kinder, die eine **AHS-Unterstufe** besuchen, sind weiblich.
- 58,4 %** der Schülerinnen und Schüler an **AHS-Oberstufen** sind weiblich.
- 90,8 %** der Jugendlichen, die eine **pädagogische Schule** besuchen, sind weiblich.
- 73,9%** der Jugendlichen, die eine **technisch gewerbliche Schule** besuchen, sind männlich. (Stand 2019, Statistik Austria)
- 51,6 %** der **Maturantinnen** und Maturanten sind weiblich.
- 56,5 %** der **Studierenden** (alle Fachrichtungen, alle Universitäten) sind weiblich.
- 24,4 %** der **Studierenden in Technik- und Ingenieurwissenschaften** sind weiblich.
- 80 %** der **Studierenden in den Gesundheitswissenschaften** sind weiblich.
- 24,9 %** der **Professuren** an öffentlichen Universitäten werden von Frauen bekleidet.

Die gleiche Richtung visiert das Wirkungsziel Gleichstellung des Bildungsministeriums (Bereich Bildung, UG 30) an, das Ausbildungs- und Berufsorientierung als große Möglichkeit sieht, Geschlechterstereotype in der Berufswahl zu überwinden. Als Meilenstein ist in diesem Zusammenhang die Zusammenlegung der bisher getrennt geführten Fächer textiles und technisches Werken zu nennen. Bis zur Novelle des Schulorganisationsgesetzes war textiles Werken für Mädchen, technisches hingegen den Buben vorenthalten. Das war im Jahr 2012.

### Mädchen in der Politik

Auch wenn sich in den letzten hundert Jahren – seit Frauen das Wahlrecht erkämpft haben – viel getan hat, sind Frauen und Mädchen nach wie vor in der Politik unterrepräsentiert. Die Lebensrealität und die Perspektive von Mädchen fließen damit nicht ausreichend in politische Entscheidungen ein. Mädchen für Politik zu begeistern hat sich das grenzübergreifende Projekt „Girls in Politics“ auf die Fahne geschrieben. In einem Lehrgang bekommen die Teilnehmerinnen Einblick ins politische Geschäft und erfahren, wie sie sich selbst engagieren können – damit die Stimme junger Frauen und Mädchen in Zukunft deutlicher gehört wird. ●

# ROLE

## Tirols Goldlisa

**Noch nie hatte eine Österreicherin im Biathlon eine Goldmedaille bei einer WM gewonnen. Die 27-jährige Tirolerin Lisa Theresa Hauser freute sich neben der Goldmedaille auch über zwei silberne.**



**Für die Athletin aus dem Tiroler Unterland ein Höhepunkt ihrer Karriere, die in der ersten Volksschulklasse mit einer Schnupperstunde auf der Langlaufloipe begann. „Ich glaube, es gibt einige wichtige Menschen, die viel dazu beigetragen haben, dass ich der Mensch geworden bin, der ich jetzt bin“, sagt sie.**

# Wie geht es den Mädchen?

Seit drei Jahren leitet Angelika Atzinger den Verein Amazone in Bregenz, wo Mädchen\* und junge Frauen\* nicht nur einen Treffpunkt, sondern auch Beratung und Unterstützung finden. In seiner Arbeit setzt sich der Verein Amazone mit Lebenswelten von Mädchen\* und jungen Frauen\* auseinander.

## If: Mit welchen Herausforderungen sind Mädchen heute konfrontiert?

**Angelika Atzinger:** Ich finde es schwierig, von „den Mädchen“ zu sprechen – weil sie so unterschiedlich sind und von verschiedenen Strukturen betroffen sind. Das hängt davon ab, welche Hautfarbe sie haben, welche Religionszugehörigkeit, welchen Bildungshintergrund usw. Ganz grundsätzlich lässt sich aber sagen, dass Mädchen auch heute noch von Benachteiligungen betroffen sind – auch wenn diese vielleicht nicht mehr so direkt spürbar sind wie früher. Mädchen nutzen immer noch weniger öffentlichen Raum als Jungen, gemischtgeschlechtliche Zentren werden weniger von Mädchen besucht, genauso öffentliche Anlagen wie Skateparks oder Sportplätze. Es ist immer noch so, dass Mädchen traditionellere „Frauenberufe“ wählen, die meist schlechter bezahlt sind. Mädchen leisten, das ist auch in Studien belegt worden, immer noch mehr Hausarbeit, werden öfter für die Betreuung von Angehörigen eingeteilt und bekommen im Durchschnitt sogar weniger Taschengeld als Jungen.

## Wann und wie machen sich diese Benachteiligungen bemerkbar?

Für viele Mädchen, vor allem jüngere, sind diese Strukturen noch nicht so offensichtlich. Das kommt erst später, wenn sie ins Erwachsenenalter übergehen und etwa beginnen, Karriere und Familie zu planen. Dann bleiben die Kinderbetreuung und Care-Arbeit an den jungen Frauen hängen. Der Grundstein dafür wird schon früher gelegt, in den Rollen und Erwartungen, mit denen wir aufwachsen. Sie treten nicht plötzlich ein, wenn wir erwachsen werden. Doch dann werden sie spürbar.

## Mit welchen Themen kommen die Mädchen in die Beratung?

Dort sind die Inhalte vielfältig: Gewalterfahrungen in Familien und Beziehungen, psychische Belastungen, Essstörungen, selbstverletzendes Verhalten, Stress

und Ängste. Wichtige Themen sind Sexualität, Partnerschaft, Mobbing, in den letzten Jahren vermehrt Cybermobbing, Hass im Netz, soziale Medien. Und natürlich Ausbildung und Berufswahl.

## Hat die aktuelle Krise als Folge des Coronavirus die Situation für Mädchen verschärft?

Ich denke, dass Mädchen und junge Frauen derzeit besonders belastet sind – auch wenn die Situation natürlich für Kinder und Jugendliche allgemein schwierig ist. Auf der einen Seite gibt es viele Ängste und Unsicherheiten, sehr viel Druck, Ungewissheiten in Bezug auf Ausbildung, Arbeit und Zukunft. Auf der anderen Seite fehlen die nötigen Möglichkeiten zur Entlastung. Freizeit- und Unterstützungsangebote sind nur eingeschränkt möglich. Mädchen haben sich noch stärker aus dem öffentlichen Raum zurückgezogen. Die Tiroler Covid-19-Kinderstudie weist darauf hin, dass Mädchen signifikant mehr Trauma- und Angstsymptome erleiden als Jungen. Als belastend erlebt werden auch Existenzängste und drohende Armut – etwa wenn ein Elternteil den Job verliert. Auch Gewalt in Familien ist zunehmend Thema. Auch wird Mädchen häufig noch zusätzlich Verantwortung übertragen, etwa sich um jüngere Geschwister zu kümmern und sie im Homeschooling zu unterstützen.

## Wie unterstützen wir Mädchen?

Es ist wichtig, dass wir viele psychosoziale Unterstützungsangebote setzen, Freizeiträume und Entlastungsmöglichkeiten zur Verfügung stellen. Aktivitäten, die Frauen- und Mädcheneinrichtungen vorher schon gesetzt haben, sollten nicht nur weitergeführt, sondern verstärkt werden. Die Verwobenheit von Frauen- und Mädchenagenden mit allen anderen gesellschaftlichen Themen ist vielen nicht bewusst. Ich finde es dramatisch, dass die Tendenz vorherrscht, zu sagen: Wir haben eigentlich andere – größere – Probleme.

## Werden Mädchen von der Politik gesehen und ernst genommen?

Nein. Wir haben das im letzten Jahr stark gespürt und viele Mädchen sagen uns das auch: Sie haben das Gefühl, dass sie nicht gehört werden. Es standen die Interessen der Wirtschaft, der älteren Menschen, bestimmter Arbeitnehmendengruppen im Mittelpunkt. Mädchen haben das Gefühl, viel Solidarität gezeigt zu haben, aber selbst nicht gehört und auch nicht mit einbezogen worden zu sein.

## Was lässt sich denn Positives aus Sicht der Mädchen berichten?

Es tut sich viel, in dem Sinne, dass es ein größeres Bewusstsein für Geschlechtergerechtigkeit und Feminismus gibt als noch vor ein paar Jahren. Gerade im Bereich Ausbildung und Beruf. Es dauert lange – aber es bewegt sich. Es sind die kleinen Schritte, die zählen – auch wenn das manchmal sehr frustrierend ist.



### ANGELIKA ATZINGER

ist Politikwissenschaftlerin und seit 2018 Geschäftsführerin des Vereins Amazone, den es seit 1998 gibt. Von Mädchen und Frauen auf Basis freiwilliger, ehrenamtlicher Initiative gegründet, ist er heute Anlauf- und Beratungsstelle für Mädchen\*. Neben dem Mädchenzentrum, einem „Girls\* only“-Freizeit- und Experimentierraum, gibt es auch die Möglichkeit, sich kostenlos und anonym beraten zu lassen, sowie die Fachstelle Gender, die Maßnahmen, Angebote, Publikationen und Ausstellung zur Dekonstruktion von Geschlechterrollenbildern auf die Beine stellt – mit und für Jugendliche und Erwachsene aller Geschlechter.

[www.amazone.or.at](http://www.amazone.or.at)

## Was ist Ihre Vision für die Zukunft der Welt für Mädchen?

Ich wünsche mir, dass nicht nur Mädchen und Frauen, sondern alle Menschen in Zukunft ihr Leben so gestalten können, wie sie es sich vorstellen, ohne an Grenzen und strukturelle Barrieren zu stoßen. Wir richten unser Angebot an alle, die sich als Mädchen\* fühlen oder als Mädchen\* gelesen werden. Ich wünsche mir mehr Offenheit dafür, nicht nur in den zwei starren Kategorien „Mädchen“ und „Junge“ zu denken. ●

# Geschlecht ist nur ein Merkmal von vielen

**Geschlechtsstereotype begleiten uns ein Leben lang. Wie sie sich auf die – berufliche – Entwicklung von Mädchen auswirken, warum Buben genauso darunter leiden und worauf wir achten können, erzählt Bildungspsychologin Christiane Spiel im Interview.**

**if:** Sie beschäftigen sich in Ihrer Forschung mit Geschlechtsstereotypen. Wie erforscht man so etwas eigentlich?

**Christiane Spiel:** In diesem Forschungsfeld werden sehr unterschiedliche Untersuchungsmethoden eingesetzt. Sie reichen von Laborexperimenten, in denen auch physiologische Maße erhoben werden, über Feldexperimente, in denen beispielsweise fiktive Bewerbungsschreiben, die hinsichtlich Geschlecht und geschlechtsstereotyper Eigenschaften variiert wurden, an Firmen geschickt werden, über Beobachtungsstudien, etwa im schulischen Unterricht, bis zu Befragungen.

**Mit welchen Stereotypen haben wir es zu tun? Wie sind Mädchen angeblich? Und wie Buben?**

Geschlechtsstereotype sind übereinstimmende Meinungen darüber, wie sich ein Bub, wie sich ein Mädchen, ein Mann, eine Frau verhält und verhalten sollte. Sie enthalten damit eine beschreibende Komponente („wie sich Männer und Frauen verhalten“) und eine vorschreibende Komponente („wie sie sich verhalten sollten“). Gemäß dieser stereotypen Meinungen sind Buben und Männer durchsetzungsfähiger und streben nach Führung, Mädchen und Frauen dagegen fürsorglicher und kommunikativer. Damit werden die Menschen nach einem Merkmal von vielen, nämlich dem Geschlecht, in zwei Kategorien eingeteilt; es steht das Geschlecht im Vordergrund und nicht die Individualität des Menschen. Vergessen wird dabei, dass es innerhalb der Geschlechter ganz massive Unterschiede gibt. Nicht alle Mädchen sind fleißig, lesen gerne und interessieren sich für Sprachen; nicht alle Buben sind faul, lesen ungern und interessieren sich für Technik.

**In welchem Alter und wodurch setzen sich diese Stereotype fest?**

Geschlechtsstereotype beeinflussen das Verhalten von Erwachsenen bereits gegenüber Säuglingen. Mit einem blau angezogenen Säugling (stereotype Bubenfarbe) wird wilder gespielt als mit einem rosa angezogenen Säugling (stereotype Mädchenfarbe); mit dem wird dafür mehr gesprochen. Auf Kinderspielplätzen werden Mädchen (speziell von den Vätern) mehr behütet als Buben, die eher ermutigt werden, sich etwas zu trauen.

**Haben wir – als Erziehende – überhaupt die Möglichkeit, dem zu entkommen?**

Leider entkommen wir hier sehr schwer. Wie wir in einer Studie feststellen konnten, kaufen auch egalitär eingestellte Eltern ihren Kindern häufiger Spielzeug, das den Geschlechtsstereotypen entspricht, mit entsprechenden Konsequenzen für die spätere Entwicklung. Denn während das Spielen mit Puppen mehr das Sozialverhalten fördert, lernen Buben mit Bauklötzen räumliches Vorstellungsvermögen. Die Spielzeugindustrie trägt durch extreme Genderisierung von Spielzeug ihren Teil dazu bei, aber auch Medien und weitere Bezugspersonen.

**Gibt es Untersuchungen darüber, wie sich diese Stereotype auf das weitere Leben – und auf das Erwerbsleben – auswirken?**

Das Erleben von Geschlechtsstereotypen zieht sich durch die Biografien und führt – ganz im Sinne des Spruchs „Steter Tropfen höhlt den Stein“ – zu entsprechenden Wirkungen. Mädchen bzw. Frauen mangelt es im Mittel an Selbstvertrauen, sie meiden eher naturwissenschaftliche Fächer und Berufe, obwohl sie vielleicht eine Begabung dafür hätten, sie meiden herausfordernde Situationen. Sie haben auch seltener Führungspositionen inne, mit entsprechend negativen Konsequenzen für Gehalt oder Einkommen. Buben wieder ergreifen seltener pädagogische oder soziale Berufe, wie z. B. Kindergartenpädagoge, obwohl diese sie möglicherweise interessieren. Das Stereotyp, faul und damit keinesfalls ein Streber



sein zu dürfen, kann insbesondere bei weniger begabten und von zu Hause kaum geförderten Buben fatale Konsequenzen haben. Sie schließen zu einem beträchtlichen Prozentsatz die Pflichtschule nicht erfolgreich ab, finden keinen Lehrplatz und stellen damit eine relativ große Gruppe an Arbeitslosen.

**Kann man etwas bewirken, indem man Mädchen andauernd sagt, sie sollen in MINT-Fächern Fuß fassen? Gibt es da nicht so etwas wie eine Trotzreaktion?**

Sowohl Eltern als auch Lehrpersonen gehen – wie viele Studien zeigen – mehrheitlich davon aus, dass Mädchen begabter in Sprachen und Buben in Mathematik und naturwissenschaftlichen Fächern sind. Bei einer guten Note in Mathematik nehmen sie bei Mädchen daher primär an, dass diese viel gelernt, Unterstützung oder Glück gehabt haben. Schlechte Noten führen sie umgekehrt eher auf mangelnde Begabung zurück. Bei Buben ist es genau umgekehrt. Diese Reaktion haben wir in einer neuen Studie bereits bei Lehramtsstudierenden beobachtet. Daher werden in der Schule bei Experimenten in Physik oder in Chemie auch die Buben viel häufiger drangenommen als die Mädchen. Dieses Verhalten der Lehrkräfte führt dazu, dass die Buben eine höhere Expertise in diesen Fächern erwerben können und damit auch ein höheres Selbstvertrauen. Wenn die Mädchen dagegen „geschont“ werden, weil die Lehrkräfte glauben, diese Fächer liegen den Mädchen nicht, dann haben diese gar keine Chance, es zu erproben und ein entsprechendes Selbstvertrauen zu entwickeln. Solange es hier keine Änderungen gibt, ist es sehr unwahrscheinlich, dass Mädchen, auch wenn man es ihnen andauernd sagt, auch tatsächlich in die MINT-Fächer gehen.

**Was wünschen Sie sich für Mädchen (und für Buben) für die Zukunft?**

Geschlechtsstereotype haben Nachteile für beide Geschlechter, denn sie bedeuten Einschränkungen von Interessen und Handlungsmöglichkeiten. Buben und Mädchen sollte es jedoch ermöglicht werden, ihren Interessen und Begabungen nachzugehen, unabhängig davon, ob diese mit dem Geschlechtsstereotyp konform sind oder nicht. Daher gilt es, Geschlechtsstereotype zu bekämpfen. Ein erster wichtiger Schritt dazu ist es, sein eigenes Verhalten dahingehend zu reflektieren, inwieweit man selbst (unbewusst) geschlechtskonformes Verhalten befördert. ●



**CHRISTIANE SPIEL**

ist Universitätsprofessorin für Bildungspsychologie und Evaluation an der Fakultät für Psychologie der Universität Wien. Sie gilt als Begründerin der Bildungspsychologie als wissenschaftliche Disziplin. In ihrer Forschungsarbeit fokussiert sich Christiane Spiel unter anderem auf Geschlechtsstereotype in der Bildungssozialisation.



**Mein Name ist Noreen Mughal, ich bin 19 Jahre alt und engagiere mich hauptsächlich im Bereich der Anti-Rassismus-Aufklärungsarbeit. Der Grund für meinen Aktivismus ist, dass ich mich schon immer dazu berufen gefühlt habe, etwas für das „große Ganze“ zu tun und der Gesellschaft etwas zurückzugeben. Ich selbst erlebe Rassismus so gut wie jeden Tag, und mit diesem Schicksal bin ich nicht allein. Ich kämpfe nicht nur für mich selbst, sondern für viele andere Menschen, die denselben Schmerz erleben und dieselben Erlebnisse machen müssen wie ich.**

**ROLE**  
MODEL



# Mädchenbilder

Werbung und soziale Medien verbreiten Rollenbilder, die nicht nur veraltet, sondern schädlich für eine gesunde Entwicklung von Mädchen sind.

**E**s ist immer wieder das Gleiche. Sexy Frauen mit langen Haaren, wunderschöner Haut und perfekter Figur, meist blond, hellhäutig und -äugig, führen lasziv Joghurtlöffel, Saftgläser, Kaffeetassen oder Schokoladeriegel an den Mund. Fast jede TV-Werbung könnte dabei durch fast jede andere ausgetauscht werden, die Frauen (und ja, auch die Männer), die dort gezeigt werden, ähneln sich zu sehr, entsprechen alle derselben Norm.

Wo sind sie, die Frauen aus anderen Kulturen, mit anderen Frisuren, mit dunkler Haut, mit Falten, mit Bäuchen? Wo sind die Familien, die nicht aus Vater, Mutter, Sohn und Tochter bestehen, die gleichgeschlechtlichen Paare, die mit großem Altersunterschied? Sie sind unsichtbar. Die Bilder der Werbungen haben nichts mit einem Blick auf die Straße zu tun.

„Werbung wirkt“, so heißt es. Auch die Werbewatchgroup Wien betont immer wieder, wie Spots, Plakate und Anzeigen auf Rollenklischees, Verhalten und Geschmack „wirken“, nämlich indem sie dazu führen, dass Frauen bei sexistischer Werbung ihren Körperumfang größer einschätzen. Ein dünner, perfekter Körper wird zum Idealbild, mit weitreichenden Folgen – Essstörungen, geringem Selbstwert, depressiver Verstimmung bis hin zu Depressionen, die die gesunde Entwicklung von Mädchen beeinflussen.

Auch der deutsche Verein Pinkstinks setzt sich schon seit Jahren gegen Sexismus in der Werbung ein. Rosa Fahrräder für Mädchen, die nur drei Gänge haben, dafür einen bunten Wimpel, blaue Fahrräder für Jungen mit 21 Gängen und sportlichen Reifen. Das Problem: Sexismus in der Werbung wird vom Werberat zwar gerügt, kann aber nicht verboten werden, da eine rechtliche Grundlage fehlt. Pinkstinks fordert daher eine entsprechende Gesetzesnorm. In Österreich ist es ähnlich: Beim Werberat, dem Selbstkontrollorgan der Werbewirtschaft für kommerzielle Werbungen und für ganz Österreich zuständig, können Werbungen, die diskriminierend sind, gemeldet werden. Aber auch hier ist eine gesetzliche Regelung ausständig.

## Neue Medien, alte Bilder

Werden Sexismus und Diskriminierung in der Werbung zumindest diskutiert, ist in sozialen Netzwerken davon nicht viel zu spüren. Auf TikTok, Instagram und YouTube finden sich veraltete Rollenbilder, Stereotype werden nicht aufgebrochen, sondern im Gegenteil gefestigt – mit weitreichenden Folgen für Mädchen und junge Frauen: Sie werden unterschätzt, ausgebremst und übergangen. So fasst Plan International das



## Soziale Netzwerke

Ergebnis einer Studie zusammen, welche die Organisation durchgeführt hat. Dabei wurden 1.000 junge Menschen aus Deutschland im Alter zwischen 14 und 32 Jahren befragt und die Auswirkungen der vorherrschenden Rollenbilder in den sozialen Medien auf die Gleichberechtigung analysiert.

Die Ergebnisse dieser Umfrage sind alarmierend. So zeigten sie, dass die Nutzung sozialer Medien im Zusammenhang mit der persönlichen Einstellung zu Rollenbildern und Gleichberechtigung steht: je intensiver die Nutzung, desto konservativer die Ansichten über die Rollenverteilung der Geschlechter. Rund ein Drittel der befragten Teilnehmerinnen, die täglich Social Media nutzten gab an, es in Ordnung zu finden, wenn Frauen bei gleicher Arbeit weniger verdienen als Männer. 57 Prozent der befragten Teilnehmer gaben an, dass Hausarbeit ihrer Ansicht nach Frauenarbeit sei. Und 94 Prozent aller befragten Frauen (gegenüber 87 Prozent der Männer) gaben an, zumindest eine Maßnahme zur Selbstoptimierung beim Posten zu setzen (beispielsweise Umgebung, Körperhaltung, Gesichtsausdruck oder Bearbeitung von Bildern und Videos).

### Asoziale Netzwerke

Die Smartphone-Sättigung unter Jugendlichen beträgt fast 100 Prozent – FOMO, die Abkürzung für „fear of missing out“, die Angst also, etwas zu verpassen, prägt das Leben junger Menschen, die deshalb mehrere Stunden täglich online sind. Viel Zeit, in der sich fragwürdige Schönheitsideale fest- und vor allem Mädchen unter Druck setzen. Bodyshaming gehört schon fast dazu, wenn man sich auf Social-Media-Plattformen bewegt. Zum einen ein Grund dafür, dass Fotos bis zur Unkenntlichkeit „perfektioniert“ werden, zum anderen der Ausgangspunkt für eine verblüffend „nüchterne“ Haltung nach dem Motto: Man darf sich nicht wundern, dass man negative Kommentare bekommt, wenn man sich auf Instagram zeigt.

Dabei werden die gängigsten Netzwerke laut einer Analyse von Saferinternet.at – YouTube, Instagram, Snapchat, TikTok, Pinterest – häufiger von Mädchen als von Jungen genutzt (so sind etwa 65 Prozent aller Mädchen auf TikTok, aber nur 49 Prozent der Jungen). Die Nutzerinnen sind dort täglich mit stereotypen Geschlechterrollen konfrontiert. Rollen, die, so eine Studie der MaLisa Stiftung, der Geschlechterdarstellung aus den 1950er-Jahren ähneln. So scheinen Social Media ein Verstärker für traditionelle Ansichten zu sein, befeuert durch die Darstellungen von professionellen Influencerinnen und Influencern. Dabei hätten Werbung und soziale Medien das Potenzial, einen echten Unterschied zu machen, wenn es um Gleichberechtigung geht – knapp die Hälfte der Weltbevölkerung nutzt soziale Netzwerke.

## Hass im Netz

**Mit Anfang dieses Jahres trat das Gesetzespaket „Hass im Netz“ in Kraft. Damit wurde erreicht, dass das Internet nicht länger einen rechtsfreien Raum darstellt, sondern Hasspostings Rechtsfolgen nach sich ziehen können. So können die Straftatbestände Cybermobbing oder Verhetzung erfüllt werden, Unterlassungs- und Entschädigungsansprüche geltend gemacht werden. Die Durchsetzung dieser Ansprüche wurde durch das Gesetzespaket wesentlich erleichtert. So können etwa Postings rasch gelöscht und Täterinnen und Täter behördlich ausgeforscht werden.**

**Trotz der gesetzlichen Regelungen ist es ratsam, sich vor Hass im Netz und Cybermobbing zu schützen.**

**Die Plattform [www.saferinternet.at](http://www.saferinternet.at) rät:**

- **Persönliches online grundsätzlich geheim zu halten und regelmäßig die Privatsphäre-Einstellungen der Social-Media-Plattformen zu überprüfen. Diese ändern sich immer wieder.**
- **Keine Fotos, Videos oder Texte zu veröffentlichen, die einem selbst oder anderen unangenehm sein könnten. Das Internet vergisst nicht, etwas Veröffentlichtes wieder zu entfernen, ist nahezu unmöglich.**
- **Urheberrechte zu beachten, da es in der Regel verboten ist, Bilder aus dem Netz herunterzuladen und weiterzuverbreiten.**
- **Gegen Cybermobbing aktiv zu werden, da es beileibe kein Spaß, sondern nach Paragraph 107c des StGB seit 2016 eine strafbare Handlung ist.**
- **Von „Sexting“ Abstand zu nehmen. Darunter versteht man, von sich erotische Fotos, Nacktaufnahmen oder Videos zu verschicken. Diese sind mit wenigen Klicks an sehr viele Menschen verschickt.**

## ROLE

### Martina und die Züge

Schon immer hat sich Martina Eglsäier aus Wulkaprodersdorf (Burgenland) für Züge interessiert. Heute arbeitet sie bei der Raaberbahn. Sie hat vielfältige Aufgaben, vom pünktlichen Führen der Züge bis zur Betriebssicherheit. Die meisten ihrer Kolleginnen und Kollegen sind Männer, aber immer mehr Frauen entscheiden sich, Lokführerin zu werden. Der Job ist gut bezahlt und beinhaltet viel Verantwortung. Martina liebt ihren Beruf, weil sie im wahren Sinn des Wortes „etwas Wichtiges bewegt“.



# Gesundheit und Körper

**Kein Thema ist für Mädchen so omnipräsent wie der eigene Körper: Menstruation, Essstörungen, Sexualität, Gesundheit.**



## Verhütung

Im Schnitt sind Österreichs Mädchen 16,7 Jahre alt, wenn sie das erste Mal Sex haben. Dieses Alter ist in den letzten Jahrzehnten gesunken – Frauen, die heute zwischen 60 und 65 sind, waren durchschnittlich 18,3 Jahre alt. Was sich nicht verändert hat: Sich um Verhütung zu kümmern ist immer noch Frauen- bzw. Mädchensache. Mehr als die Hälfte aller Mädchen vertrauten beim ersten Geschlechtsverkehr dem Kondom als Verhütungsmittel, nicht ganz ein Drittel nimmt beim ersten Mal die Antibabypille. In weiterer Folge ist die „Pille“ das meistverwendete Verhütungsmittel: 17,6 Prozent aller Mädchen nehmen sie, bei über 18-Jährigen sind es sogar fast 45 Prozent. Gefolgt vom Kondom, mit dem rund 15,4 Prozent der Jugendlichen verhüten.

## Aufklärung

Seit 2015 gibt es in Österreich den Grundsatzterlass zur Sexuaufklärung in Schulen und Kindergärten. Dieser folgt einem Standard, der von der WHO und der deutschen Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung entwickelt wurde und neben dem Wissen über Sexualität auch das Thema Selbstbestimmung und Verantwortung für sich und andere umfasst. An vielen Schulen wurde daraufhin der Aufklärungsunterricht an externe Vereine outgessourct (mit negativen Folgen, siehe Causa TeenSTAR). Es folgte ein Erlass des Bildungsministeriums, der vorsieht, dass Lehrende während der Einheiten in der Klasse bleiben und Eltern vorab informiert werden sollen. Trotz aller Bemühungen findet Aufklärung in Österreich eher informell statt – die am häufigsten genutzte Quelle ist der Freundeskreis. Eine Studie der Österreichischen Gesellschaft für Familienplanung zeigt, dass sich fast alle befragten 14-Jährigen für aufgeklärt halten – jedoch nur 25 Prozent wissen, an welchen Zyklustagen Frauen schwanger werden können.

## Menstruation

Die Menarche, also der Zeitpunkt der ersten Menstruationsblutung ist eine Zäsur im Leben jedes Mädchens. Gefühlt markiert sie den Übergang vom Kind zur Frau, den Eintritt in die Pubertät – 27 Prozent aller Mädchen sind zu diesem Zeitpunkt 13 Jahre alt. Obwohl das Alter von Erstgebärenden in den letzten Jahrzehnten stieg, sank das Alter, in dem Mädchen ihre erste Regelblutung bekamen. Eine dänische

Studie aus dem Jahr 2018 zeigt, dass das Eintrittsalter in die Pubertät gesunken ist: Innerhalb einer Generation setzt die Regelblutung rund 3,6 Monate früher ein. Expertinnen und Experten vermuten, dass dies mit Ernährung, Hygiene und dem besseren Gesundheitsstatus im Allgemeinen zu tun hat. Auch das Körpergewicht dürfte eine Rolle spielen: Der BMI steigt in den letzten Jahrzehnten an, und Mädchen mit mehr Körperfett menstruieren früher als magere Mädchen.

## Essstörungen

Ein Mädchen zu sein ist ein Risikofaktor für Magersucht. Zwischen 90 und 97 Prozent aller Patientinnen und Patienten, die an Anorexia nervosa leiden, sind weiblich. Knapp 30 Prozent der Mädchen und Frauen in stationärer Behandlung sind dabei unter 19 Jahre alt. Neben der Magersucht sind die häufigsten Essstörungen Bulimia nervosa (Ess-Brech-Sucht), Binge-Eating-Disorder (Esssucht) und weitere nicht näher definierte Essstörungen – Fixierung aufs Körpergewicht und allgemein schwieriger Umgang mit Nahrungsaufnahme. Alle Essstörungen haben gemeinsam, dass sie weder durch „richtiges Essen“ geheilt noch isoliert betrachtet werden können. Essstörungen sind Ausdruck psychischer Belastungen, die Mädchen stärker betreffen als Jungen, weil sich ihr Körper stärker und sichtbarer verändert.

## Rauchen

Der Drogenbericht von 2019 zeigt, dass Nikotin das Suchtmittel Nummer eins in Österreich ist: 20 bis 25 Prozent aller Österreicherinnen und Österreicher gaben an, täglich zu rauchen. Dabei rauchen Frauen nach wie vor etwas seltener und weniger als Männer – ihr Rauchverhalten hat sich aber über die letzten Jahrzehnte an jenes der Männer angeglichen. Seit 2002 habe sich der Anteil der täglich rauchenden Jugendlichen zwar halbiert – es dürfte einfach nicht mehr so „in“ sein, zu rauchen –, trotzdem raucht jedes fünfte Mädchen zwischen 15 und 19 Jahren täglich. Speziell für sie ist Rauchen aber schädlich – die Kombination aus Rauchen und Pille etwa erhöht das Risiko für Thrombosen, Schlaganfälle und Herzinfarkte. Auch die Fruchtbarkeit wird vom Rauchen negativ beeinflusst. Für Mädchen, die rauchen, erhöht sich das Risiko, an Brustkrebs zu erkranken, um 70 Prozent, jenes für Gebärmutterhalskrebs um 60 Prozent. ●

## ROLE

MODEL

### Die Waldkönigin

**Sie postet auf Facebook und Instagram, agiert sicher vor der Kamera – und vertritt mit Leidenschaft ihr Credo: „Der Beruf Landwirtin ist der schönste auf der Welt.“ Viktoria Hutter ist Betriebsführerin eines Biobauernhof- und Forstwirtschaftsbetriebs, Jugendreferentin im Waldverband NÖ und war von 2010 bis 2013 Waldkönigin. Derzeit setzt sie das Projekt „waldsetzen.jetzt“ um. Ihre Ziele hat sie hochgesteckt: „Ich möchte den Wert der Land- und Forstwirtschaft wieder in die Köpfe der Menschen bringen.“**





## Das Prinzip Gleichheit

In der österreichischen Bundesverfassung ist die Gleichheit von Frauen und Männern verankert.

Auch ist Gleichheit einer der fünf Grundwerte der Europäischen Union: Sie stellt laut EG-Vertrag ein grundlegendes Prinzip dar.

# Mädchen-Meilensteine

Es hat sich viel getan. In den letzten zwei Jahrhunderten nahmen Mädchen die Entwicklung von „nicht vorhanden“ zu „gleichwertig“ – auch wenn noch viele Baustellen offen sind, lohnt sich ein Blick zurück.

Im **18. Jahrhundert** wurden Mädchen gar nicht wahrgenommen. Kinder im Allgemeinen galten als nichts Weiteres als unfertige Menschen. Dies änderte sich, als unter Maria Theresia 1744 die allgemeine Schulpflicht (für alle Kinder von sechs bis zwölf Jahren) eingeführt wurde.

Auch im **19. Jahrhundert** waren Mädchen nicht Teil der öffentlichen Wahrnehmung. Im Unterschied zu Jungen blieb ihnen nur der private Bereich, wo sie sich auf die für sie vorgesehene Rolle als Hausfrau und Mutter vorbereiten konnten. Eine Berufsausbildung war nur den Söhnen vorbehalten. Töchter von Bauern und Arbeiterfamilien besuchten meist nur die Volksschule, höhere Schulen blieben höheren Töchtern vorbehalten. Erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde übrigens das Schulfach Turnen auch für Mädchen eingeführt, bis dahin stand Turnen im Verdacht, Mädchen zu „vermännlichen“. Matura war für Mädchen nicht vorgesehen. Im Jahr 1906 wurde die erste Reifepflichtung an einem Mädchengymnasium abgelegt.

Im **20. Jahrhundert** schaffte die Frauenbewegung den Durchbruch. **1911** war der erste Internationale Frauentag. Unter anderem wurde die –

bis heute nicht ganz erfüllte – Forderung nach „gleichem Lohn für gleiche Arbeit“ gestellt. Das Erämpfen des allgemeinen Wahlrechts von Frauen

**1918** war ein gewaltiger Schritt in der Gleichberechtigung. **1919** wurden Mädchen an öffentlichen Gymnasien und an der Technischen Universität zugelassen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg, in dem alle Menschenrechte einen schweren Schlag erlitten, wurde **1945** die Gleichberechtigung von Mann und Frau in der Charta der Vereinten Nationen verankert. **1948** wurde in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte die Diskriminierung von Frauen verboten.

Mit der Abschaffung der Studiengebühren **1971** stieg der Frauenanteil unter Studierenden rasant. Die UN-Konvention zur Beseitigung jeder Form von Diskriminierung der Frau wurde **1979** festgehalten. Und: der gemeinsame Werkunterricht für Buben und Mädchen in den Volksschulen ermöglicht (in der Neuen Mittelschule werden die Fächer technisches und textiles Werken erst 2012 zusammengeführt). Unter der späteren Frauenministerin Johanna Dohnal wurde **1980** eine Realitätsbezogene Darstellung von Frau und Mann in Österreichs Schulbüchern herausgegeben. **1985** wurde das Schulfach „geometrisches Zeichnen“ auch für Mädchen Pflichtfach in den Hauptschulen. Dafür wurde der Gegenstand „Hauswirtschaft“ **1987** in Hauptschulen auch für Schüler Pflicht.

Auch im 21. Jahrhundert gibt es noch Ungleichheiten zu korrigieren. So ist ab dem Jahr **2000** im Lehrplan für Hauptschulen und AHS erstmals der didaktische Grundsatz „bewusste Koedukation“ enthalten. **2004** umfasst das Universitätsgesetz nun auch Gleichbehandlungsfragen und Frauenförderung. Und **2006** wird das erste Masterstudium für Gender Studies angeboten.



## Mädchen auf der Überholspur!

**Die Matura ist für Mädchen überhaupt erst seit rund 120 Jahren möglich. Heute überflügeln sie ihre männlichen Altersgenossen. Im Abschlussjahr 2018/2019 haben 51,6 % der jungen Frauen die Matura erfolgreich abgelegt, während es bei den Männern nur 37,3 % waren – 57,4 % aller Maturazeugnisse wurden also Frauen überreicht. Auch bei Studienabschlüssen haben Frauen die Mehrheit von 55,4 % über alle Studienrichtungen, Fachhochschulen verzeichnen 51,7 % Absolventinnen. Jede vierte der 25- bis 34-jährigen Frauen, die in Österreich leben, hat einen Hochschulabschluss – und nur jeder fünfte Mann im gleichen Alter.**

# NiL – Neugierig ins Leben

Kinder sind neugierig, im reinen Wortsinn wissensdurstig und zunächst einmal offen für alles, was ihre Vorbilder ihnen vermitteln. Dazu gehört es auch, dass sie gängige Rollenklischees oft als „normal“ empfinden, weil sie ihnen tagtäglich vorgelebt werden. In der Familie, im Kindergarten, in der Schule und später im Berufsleben. Das Projekt „NiL – Neugierig ins Leben“ setzt die Idee des „MiniGirlsDay“ bzw. des „MiniBoysDay“ konsequent fort und schwimmt spielerisch gegen den Strom.

**Der „MiniGirlsDay“ zeigt es: Im Kindergartenalter zeigen die Mädchen genauso viel Mut, Neugierde und Spaß an Technik wie die Buben. Oft ändert sich das, wenn die klassischen Rollenklischees greifen.**

**M**iniGirlsDay“ 2016 in Salzburg. Vor Ort 50 Mädchen im Alter zwischen vier und sechs Jahren. Sie dürfen sich ausprobieren: am Palfinger-Kran genauso wie an einem Bagger oder in einer Bäckerei. Ebenfalls mit dabei ist ein Kamerateam, das die begeistertsten Reaktionen der Kleinen einfängt. „Was willst du denn einmal werden, wenn du groß bist?“, fragt die Moderatorin eines der Mädchen. Das antwortet: „Feuerwehr...“ – und stockt. „Feuerwehrfrau“, hilft ihm die Interviewerin weiter und das Mädchen nickt zustimmend.

Das wirkt zunächst niedlich – zeigt aber, wie tief traditionelle Rollenklischees auch und besonders im Berufsleben verankert sind.

Feuerwehrmann ist männlich, Krankenschwester weiblich. Das gibt schon die Berufsbezeichnung vor.

Schon seit Jahren setzt das Land Salzburg mit den „MiniGirlsDays“ bzw. „MiniBoysDays“ ein Zeichen, um solchen Stereotypen entgegenzuwirken.

So früh wie möglich. „Tagtäglich wird Kindern schon im Kindergarten vorgeführt, dass es Frauensache ist, sich um Kinder und Erziehung zu kümmern“, sagen Sebastian Wirnsberger und Nadine Bauböck vom

Projekt „NiL – Neugierig ins Leben“. „Die Trennung der Geschlechter in der Erwachsenenwelt wird hier sehr deutlich. Feedback über das kindliche Spiel, das für die Entwicklung eines männlichen Selbstwertgefühls wichtig wäre, kommt in der Regel von Frauen. Es fehlen männliche Vorbilder.“

Das gilt ebenso deutlich umgekehrt: Polizei, Feuerwehr, Ingenieur, Handwerker – hier finden sich bis heute eindeutig mehr Männer in den Berufen, an weiblichen Vorbildern, spannenden „Role Models“, die die Mädchen zur Identifikation einladen, fehlt es weitgehend. Hier ist noch viel zu tun. Zeigt sich bei den „MiniGirlsDays“ beispielsweise, dass die kleinen Mädchen mutig und mit der gleichen Riesenfreude wie Buben in Feuerwehrautos springen, sich von Kränen in die Luft tragen lassen oder Knöpfe und Schalter an elektronischen Geräten bedienen, konsumieren sie im Teenageralter bereits rollengerecht vor allem die Posts von Mode- und Make-up-Influencerinnen in den sozialen Medien. Die Prägung wird gefestigt, bis sie sitzt. Geht es dann an die Berufswahl, bleiben sie den vorgegebenen Mustern treu: Einzelhandel, Bürokauffrau, Friseurin stehen an der Spitze der Beliebtheit.

Das müsste nicht so sein. „Untersuchungen zeigen, dass sich Gruppen von Burschen und Mädchen vorstellen könnten, einen geschlechteruntypischen Beruf zu ergreifen, es jedoch an Vorbildern und Rollenmodellen fehlt“, sagen Wirnsberger und Bauböck. „Je früher junge Menschen mit der Idee vertraut gemacht werden, einen bislang als untypisch geltenden Beruf für ihr Geschlecht zu ergreifen, desto eher wird dieser Gedanke auch weiterverfolgt.“ Einen wichtigen Beitrag dazu können Eltern, Pädagoginnen und Pädagogen leisten. Das vom Referat Frauen, Diversität, Chancengleichheit sowie vom Referat Jugend, Familie, Integration, Generationen des Landes Salzburg geförderte Projekt NiL unterstützt sie mit Freude und Kompetenz dabei. ●

Mehr dazu unter [www.neugierig-ins-leben.at](http://www.neugierig-ins-leben.at).





# Wir sind die Zukunft – hört uns zu!



**Als Teenager entdeckte Anna Schober eine ganz eigene Form, um ihre Eindrücke und Ansichten kundzutun: Poetry-Slam. Witzig, wütend, poetisch ist sie, sobald sie die Bühne betritt. Man hört und sieht ihr gerne zu. Die inzwischen 20-jährige Studentin, die derzeit wie fast alle Künstlerinnen und Künstler durch die Covid-19-Maßnahmen eingeschränkt ist, spricht im Interview darüber, wie sie gelernt hat, sich Gehör zu verschaffen.**

**if: Wie sind Sie auf Poetry-Slam gekommen und was lieben Sie daran?**

**Anna Schober:** Bevor ich zum ersten Mal selbst bei einem Poetry-Slam auf der Bühne stand, habe ich mir eine Veranstaltung in der ARGE aus der Publikumperspektive angesehen. Mich hat das Format sofort begeistert, weil alle auf diesen Bühnen ihre Meinung sagen können. Als sehr meinungsstarke junge Frau war das auch für mich eine tolle Möglichkeit. Außerdem hat es mich sehr gereizt, dass die Texte auf den Veranstaltungen meist bewertet werden und man so ein direktes Feedback bekommt. Das mag komisch klingen – ich schreibe aber auch deswegen, weil ich es gerne mag, wenn meine Kunst anderen gefällt. Poetry-Slam macht „das Gefallen“ zumindest in gewisser Weise sichtbar und messbar. Als dann ein Mundart-Poetry-Slam in Seekirchen, dem Ort, an dem ich in die Schule gegangen bin, anstand, hab ich mich endlich getraut, mich anzumelden.

**Ist es Ihnen jemals schwergefallen, sich Gehör zu verschaffen?**

Natürlich. Ich glaube, dass es sehr wenige Personen gibt, denen immer zugehört wird und deren Anliegen stets ernst genommen werden. Allerdings muss ich sagen, dass ich es in den letzten Jahren meistens geschafft habe, mir in irgendeiner Form Gehör zu verschaffen. Auch wenn ich es manchmal sehr schwer hatte. Ich kann, wenn mir etwas wirklich wichtig ist, sehr hartnäckig werden, was mein Gegenüber vielleicht manchmal auch als nervig empfindet. Mein ausgeprägter Gerechtig-

keitssinn und die Unermüdlichkeit in Herzensangelegenheiten wurden mir aber schon von meinen Eltern vorgelebt und mitgegeben, sodass ich oft einfach nicht anders kann.

**Was raten Sie Mädchen und jungen Frauen, die sich nicht trauen, ihre Stimme zu erheben?**

Ich glaube, dass ich hier nicht einen Rat an die Mädchen und jungen Frauen abgeben muss, sondern an deren Umfeld. In der Regel werden wir nicht mit der Angst, unsere Meinung zu äußern, geboren – sie wird uns vielmehr anerzogen. Es ist wichtig, Strukturen für junge Menschen zu schaffen, in denen ihre Stimmen gehört werden, sodass sie nicht den Mut oder die Ausdauer verlieren, dies auch zu tun. Deswegen geht mein Rat an alle, die junge Menschen in ihrem Umfeld haben: Hört uns, nehmt uns ernst, untergräbt unsere Identitäten nicht! Wir sind die Zukunft und so müssen wir auch behandelt werden. Ist diese Voraussetzung gegeben, wäre es viel einfacher, die Stimme zu erheben.

**Haben Sie vielleicht ein paar passende Zeilen zum Thema?**

Ich gebe Ihnen am besten einen kurzen Auszug aus meinem Text „Land der Berge“:

*„Wo die Gehälter von Pfleger:innen Hämmer sind, ist nichts mehr zukunftsreich, willst du von Ausländer:innen, dass man sich schleicht.*

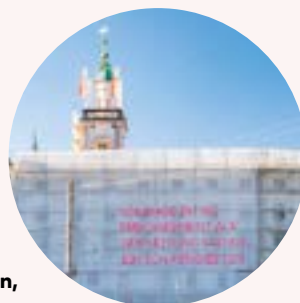
*Wo vor den Häusern neuer Töchter nur „Büchsenmacher“ steht, ist ein Volk – begnadet für das Schöne – auch bei Gleichstellung zu spät.*

*Bist du mehr wild umstritten als heiß umfahdet, weil frau muss immer bitten, weil man nicht mit ihr redet.“*



Anna Schober, 20, ist Slam-Poetin aus dem Flachgau. Während ihrer Schulzeit begann sie 2016 mit der Teilnahme an Poetry-Slam-Wettbewerben und machte sich schnell einen Namen. 2017 gewann sie mit einem Poetry-Slam-Text den Bundesjugendredewettbewerb. Seither steht die Medizinstudentin auf diversen Bühnen in Österreich und entschied 2019 und 2020 die Poetry-Slam-Landesmeisterschaften von Salzburg und Oberösterreich für sich. Ihre Texte sind meist lyrisch und rhythmisch geschrieben, gesellschaftskritisch und regen zum Nachdenken an.

# Kunst am Bau: Plädoyer für Frauen-Empowerment



„SOLANGE ...“ heißt ein Projekt der Innsbrucker Künstlerin Katharina Cibulka. Ihre Botschaft: „SOLANGE du bei Empowerment auf der Leitung stehst, bin ich Feministin.“ Sie und ihr Team bestücken Staubschutznetze, die österreichweit an zahlreichen Baustellen angebracht werden, mit verschiedenen Zitaten. Der Künstlerin zufolge handelt es sich dabei um Aussagen von Frauen und Männern aus ganz Europa, denen sie die Frage stellte: „Wie lange bis du Feministin?“

Im Februar präsentierte sie die seriell angelegte Aktion auch zentral in Salzburg: Das Baugerüst um das alte Rathaus wurde von einem großen Schutznetz umhüllt, auf das die Künstlerin ihr „SOLANGE“-Statement in riesigen pinken Lettern gestickt hatte. Auch von der Staatsbrücke aus war es gut sichtbar. Nach zehn Tagen wanderte das Plädoyer für Frauen-Empowerment in die Linzer Gasse – an die St. Sebastianskirche.

Mehr dazu auch auf Instagram: [solange\\_theprojekt](#).

Ermöglicht wurde diese künstlerische Intervention durch die Initiative dreier Salzburger Frauen mit Vorbildfunktion: Landesrätin Andrea Klambauer, Stadträtin Martina Berthold sowie Brigitte Bach, Vorstandsmitglied der Salzburg AG.

## Angebote für Mädchen schaffen



Programme und Veranstaltungen für Mädchen und junge Frauen zu fördern – das ist die Aufgabe von Stefanie Nagiller im Referat Frauen, Diversität, Chancengleichheit. Im Gespräch zeigt sie auf, wo die Schwerpunkte liegen.

**if:** Seit 2019 sind Sie Ansprechpartnerin für Mädchenfragen im Amt der Salzburger Landesregierung. Was tun Sie konkret und wie stellen Sie sicher, dass sich die Mädchen nicht allein gelassen fühlen?

**Stefanie Nagiller:** Unser Ziel ist die Förderung von sinnvollen Mädchenprojekten. Dazu bin ich im ständigen Austausch mit Multiplikatorinnen und Multiplikatoren, sei es in Kindergärten, Schulen oder in Veranstaltungszentren. Erfahrungsgemäß suchen die Mädchen beispielsweise Rat und Antworten in den Themenbereichen erste Liebe, Verhütung, Selbstdarstellung in Social Media etc. Hier gilt es, die richtigen Projekte auszuwählen und zu fördern. Aufführungen, Vorträge, Events, die z. B. Antworten auch auf unbequeme Fragen geben. Beispiele dafür sind das Theaterprojekt „Vorsicht, ich bin ansteckend schön“ und das Klassenzimmerstück „Meine Schwester AN(N)A“, wo es um Körpergefühl, Selbstwahrnehmung und Essstörungen geht (siehe if: 1/2020).

**Ihr Fokus liegt auf den ländlichen Regionen. Sind dort die Problemlagen andere als in der Stadt?**

Die grundsätzlichen Problemlagen der Mädchen sind

die gleichen. Doch in der Stadt sind unsere Veranstaltungen und Projekte für sie viel leichter zugänglich. Auf dem Land dagegen ist die Infrastruktur begrenzter: Es gibt weniger Bühnen und die Events sind mit öffentlichen Verkehrsmitteln nicht so leicht zu erreichen. Daher ist es besonders wichtig, dort maßgeschneiderte Angebote zu schaffen bzw. zu unterstützen.

**Wo erreichen Sie die Mädchen am besten?**

Dort, wo sie sind: in den Schulen und Kinderbetreuungseinrichtungen. Ein Beispiel dafür ist das Projekt „NiL – Neugierig ins Leben“ für Mädchen im Kindergarten (siehe Seite 14). Ziel des Projekts ist das Aufbrechen von stereotypen Rollenbildern, sodass eine geschlechterneutrale Berufswahl ermöglicht wird. Zusätzlich möchte ich die First Love Ambulanzen in Salzburg und Zell am See erwähnen (siehe Seite 3), die anonyme und kostenlose Beratung für Mädchen im Bundesland Salzburg anbieten.